Paed. Th.
4875.

Vergl. Jdeen u. Vorschläge zur Verbesserung der Landschulen durch Vermittlung der Prediger. Leipz. 1803. b. Steinacker 8. 95. S. u. XII. Vorr. (: eine Schrift, wozu die Sachs. einiger Äußerungen wegen Veranlassung gegeben hat. s. N. Theol. Ann. 1803. N. 46.

~~Sacd~~
~~320k~~

Sack

Paed. Th.

4875

# Ueber die Verbesserung

# des Landschulwesens

vornemlich

in der Churmark Brandenburg

Von

F. S. G. Sack

Königlicher Hofprediger, Oberkonsistorial- und Kirchenrath.

Berlin
bei J. F. Unger. 1799.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

## Vorbericht.

Diese kleine Schrift ist die Frucht der Überlegung, wie der wahrhaft landesväterliche Wille unsers vortrefflichen Monarchen in Ansehung der Verbesserung des Schulwesens am besten erfüllt werden könne. Sie war anfänglich zu einem bei dem Königlichen Oberkonsistorium abzugebenden Gutachten bestimmt; und wird also auch jetzt zunächst dem Kollegium, dessen Mitglied der Verfasser zu seyn die Ehre hat, zur Prüfung übergeben. Da sie aber einen höchst interessanten Gegenstand betrifft, der der Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde und Patrioten in einem hohen Grade

würdig ist: so wird deren Erscheinung im Publikum nicht für unschicklich gehalten werden. Sollte darin auch nichts neues gesagt worden seyn: so kann sie doch dazu dienen, zu noch bessern Rathschlägen eine Veranlassung zu seyn, und eine Sache, die nicht oft und reiflich genug erwogen werden kann, von allen Seiten und in besonderer Rücksicht auf das, was nach den Umständen nöthig und möglich ist, zu beurtheilen. Diesen Zweck wünscht der Verfasser vornemlich zu erreichen; denn es ist ihm nicht darum zu thun, daß seine Meinung gebilliget, sondern daß das Gute befördert werde.

Berlin, den 10. März 1799.

Wenn die preißwürdige Absicht, dem Schulwesen im Lande eine bessere Gestalt und größere Nutzbarkeit zu geben, erreicht werden soll: so wird es dabei ankommen,

1) auf eine genaue Kenntniß und richtige Darstellung der Mängel und Fehler, welche dem preußischen Schulwesen bis jetzt noch ankleben.

2) auf die Anwendung möglicher und zweckdienlicher Mittel, diesen Fehlern abzuhelfen.

Das Schulwesen in den Städten verdient eine abgesonderte Betrachtung, und will ich für jetzt meine Gedanken bloß über die Landschulen und deren Beschaffenheit und mögliche Verbesserung eröffnen. Da aber der Überblick und die Beurtheilung des gesammten Schulwesens in den Königlichen Landen

die Sache eines hochlöblichen Oberschulkollegiums ist: so maße ich mir nicht an, demselben vorzugreifen, und schränke mich daher bloß auf die Landschulen in der Churmark ein; die ich als Mitglied des Provinzial-Schulkollegiums, so viel näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, und über deren Verbesserung ich unmaßgebliche Vorschläge zu thun, so wohl befugt, als verpflichtet bin.

Es ist nicht zu leugnen, daß es im allgemeinen mit dem Schulunterrichte der Landleute in der Churmark fast durchgängig noch nicht gut stehe. Die einem jeden Beobachter sogleich in die Augen fallenden Hauptmängel sind folgende:

1) Der Brodmangel, mit welchem sehr viele Schullehrer kämpfen müssen; womit dann unzertrennlich verbunden ist: die Untauglichkeit und Unwissenheit sehr vieler Schulhalter.

2) Die traurige und ganz unzweckmäßige Beschaffenheit der Schulhäuser.

3) Der schlechte und äußerst nachläßige Besuch der Schulen.

4) Das Fehlerhafte und theils Unnütze, theils Schädliche des Unterrichts selbst, der den Kindern ertheilt wird.

## I.

## Brodmangel und Untüchtigkeit der Schullehrer.

Was das erste betrifft: so ist es zu bekannt, wie äußerrst kümmerlich sehr viele Schulhalter stehen, als daß die Sache noch eines Beweises bedürfte.

In einigen Dörfern, insbesondere in der Altemmark, hat der Schulmeister gar nichts, als was ihm gleichsam die Barmherzigkeit zufließen läßt. *) Sein ganzes Einkommen besteht in einigen wenigen Thalern jährlichen Schulgeldes; wobei er, so lange er Winterszeit die Kinder unterrichtet, der Reihe nach von den Bauern gespeiset wird, übrigens da,

*) Dieses ist aber in den nicht Königlichen Dörfern noch weit häufiger der Fall.

wo es auch an einem Schulhause fehlt, in irgend einem Winkel, den ihm die Gutherzigkeit einräumt, schläft, und seine Haudthierung treibt. Es ist klar, daß es an Örtern, wo dieses der Fall ist, mit der Schulunterweisung sehr kläglich aussehen müsse.

Etwas besser steht es da, wo der Schulmeister ein Haus und irgend ein kleines Einkommen hat. Im Allgemeinen aber ist dieses Einkommen viel zu gering, um die Bedürfnisse auch des genügsamsten Mannes zu befriedigen. Zu Gelde gerechnet braucht ein Landschullehrer, wenn er mit einiger Heiterkeit arbeiten, und der Nebenverdienste wegen nicht seine Amtspflicht versäumen soll, außer Wohnung und freiem Holze, wenigstens 100 Thlr. jährlich. Nun sind aber von den 627 lutherischen Landschullehrerstellen Königl. Patronats in der Churmark verhältnißmäßig nur wenige, die so viel einbringen. Eine Schulhalterstelle zu 50 Thalern muß schon zu den guten gerechnet werden. Derer, die noch nicht 30 Thaler eintragen, sind nicht wenige. Von der Beschaffenheit aller Landschulhalterstellen Königl. Patronates in der Churmark,

giebt die am Ende befindliche Tabelle eine allgemeine Übersicht. *)

Hieraus ergiebt sich nun von selbst schon,

---

*) Die Angabe in dieser Tabelle ist um so zuverlässiger, da sie sich auf die erst im vorigen Jahre dem Oberkonsistorium eingesandte genau spezifizirte Salarien-Tabelle aller Prediger, wie auch Schul- und Kirchenbedienten Königl. Patronats in der Churmark gründet, und dem nach denselben verfertigten allgemeinen Verzeichniße, bis etwa auf die eingeschlichenen Rechnungsirthümer, völlig gemäß ist. Übrigens ist bekannt, daß die angezeigte Einnahme nur zum Theil, und bei vielen nur zu einem sehr geringen Theile in baarem Gelde besteht. Ackerertrag, Wiesewachs, Meßkorn, Holz, Weidegerechtigkeit, Eier, Brodte, Würste, Gartennutzung und selbst Wohnung ist dabei mit in Anschlag gebracht, so daß bei mancher Stelle, wie es auch sehr gut ist, oft kaum der zehnte Theil der ausgeworfenen Summe baare Einnahme ist. Auch haben die Schulhalter ihre Einkünfte und Emolumente nicht bloß als Schulhalter, sondern als Küster eines oder mehrerer Dörfer, oder wegen andrer kleiner Nebendienste, z. B. als Uhrsteller, Vorleser u. s. w.

daß ein großer Theil der Schulhalter unmöglich die Geschicklichkeit und Tauglichkeit haben könne, die zu seinem Geschäfte erforderlich ist, und daß die Patronen und Konsistorien oft mit dem niedrigsten Grade von Kenntniß und Lehrgabe zufrieden seyn müssen, um nur Leute zu finden, die sich zu so erbärmlich vergoltenen Diensten willig finden. Nicht zu verwundern ist es, daß an manchen Orten der Nachtwächter, oder der Hirte, zugleich Lehrer der Dorfjugend ist; und daß der, welcher andre unterweisen soll, selbst kaum lesen kann; übrigens aber nicht halb so verständig ist, als der schwachsinnigste Bauer im Dorfe.

Dieß ist der Mangel, der klar genug vor Augen liegt, und über den schon so häufig geklagt worden ist. Die Frage ist nun: wie demselben abzuhelfen ist? — Man setze einen jeden Schulhalter so, daß man überall geschickte brauchbare Leute fordern und finden könne, ist bald gesagt; aber die Art der Ausführung ein schweres und für jetzt noch gewiß unauflösliches Problem. Die ganze Summe der Einkünfte sämmtlicher Königlicher Landschullehrer in der Churmark, beträgt jetzt

37396 Rthlr. 14 Gr. 3 Pf. Von dieser Summe ist abzuziehen die Einnahme aller derjenigen Schulhalter, die bereits 100 Thlr. und drüber Einnahme haben. Sie beläuft sich für 114 Schulhalter auf 14201 Rthlr. 15 Gr. 10 Pf. Es bleiben demnach für 513 noch zu verbessernde Landschullehrer übrig 23194 Rthlr. 22 Gr. 5 Pf. Soll nun eine jede Stelle zu 100 Rthlr. jährlicher Einkünfte gebracht werden, so wird an der dazu erforderlichen Summe von 51300 Rthlr. annoch fehlen Acht und zwanzig tausend, ein hundert und fünf Thaler ein Groschen und Sieben Pfennig. — Woher nun eine solche Mehrausgabe? und welche Staatskräfte, wenn in allen Provinzen der preußischen Monarchie gründlich geholfen werden soll, reichen hin, um in diesem Falle Zweck und Mittel in Übereinstimmung zu bringen? Aber gesetzt auch: der Landesherr könnte in allen seinen Domainen die erforderliche Hülfe schaffen: (denn an seinem Willen, zu helfen, ist nicht zu zweifeln) so wäre damit doch nur ein Theil der Schulhalter in einen erträglich guten Zustand versetzt. Bei den so zahl-

reichen Patronatstellen wäre dadurch noch nichts gebessert; im allgemeinen also für eine bessere Landschulenverfassung und mithin bessere Unterweisung des Landvolkes noch nicht viel gewonnen.

Inzwischen muß die Verbesserung irgendwo anfangen, und es wird allerdings schon einen merklichen und wohlthätigen Einfluß haben, wenn auch nur in Einer Provinz überall auf den Königlichen Stellen die Schulhalter so verbessert werden, daß sie ihres Geschäfts mit heiterem Sinne, und mit einem Gefühl ihrer Nutzbarkeit warten können; und daß junge Leute aufgemuntert werden, sich zum Landschulmeisterdienst gehörig vorzubereiten. Es ist daher zu wünschen, daß Se. Majestät eine solche Summe verwilligen möchten, als erforderlich ist, alle Schulhalter auf Königlichen Dörfern in der Churmark, bis zu 100 Rthlr. jährlicher Einnahme zu verbessern. Diese Summe wird aber um ein gutes Theil geringer seyn dürfen, als die oben angegebene, wenn folgende Vorschläge, deren Prüfung ich anheimstelle, ausgeführt werden können.

1) Es könnte vielleicht hin und wieder in der Folge der Schulhalterdienst gänzlich eingehen; und dennoch das Geschäft besser versehen werden, als es bisher geschieht. Ich sehe nemlich nicht, welche große Schwierigkeit an einigen Orten die Vereinigung des Prediger- und des Schulhalterdienstes in dem Mutterdorfe haben könne. Daß die Natur des Geschäfts eines Predigers dergleichen Vereinigung erlaube, bedarf keines Beweises. Denn es läßt sich der Fall nicht denken, daß ein Prediger nicht auch zum Schulunterricht tüchtig seyn sollte. Auch wird gewiß Niemand, der vernünftig von der Sache urtheilt, es für ein den Prediger entwürdigendes Nebengeschäft halten, wenn er zugleich der Lehrer und Erzieher der Kinder seiner Gemeine ist, wozu er überdem schon in Ansehung des Religions-Unterrichts berufen ist. Sein Ansehen und sein Einfluß werden dadurch vielmehr zugleich mit seiner Nutzbarkeit vermehrt. Wie viel aber die Bildung der Dorfjugend durch dergleichen Vereinigung beider Ämter gewinnen müsse, leuchtet in die Augen. Mancher Prediger klagt jetzt

mit Recht, daß er wegen des so äußerst schlechten Schulunterrichts zur religiösen Moralität seiner Gemeine weit weniger wirksam seyn könne, als er es zu seyn Geschick und Willen hat. Mancher andre wird durch die Unvernunft, durch den Eigensinn oder die Liederlichkeit des Schulhalters täglich geärgert und in seiner Nutzbarkeit gehindert. Alle diese Übel würden aufhören, und dagegen mancherlei sehr schätzbares Gute entstehen. Ein neues Band knüpfte nun die Gemeine und den Prediger zusammen; die Eltern würden den Pfarrer als den Lehrer und Wohlthäter ihrer Kinder so viel mehr ehren, und der Prediger hätte die Freude, sich seine Gemeine selbst zu bilden, und die Frucht seiner Arbeit, mehr als es beim Predigen möglich ist, täglich wahrzunehmen.

Die Frage ist also nur: ob diese Vereinigung der Prediger- und Schulhalter-Geschäfte nicht ein bloßes Ideal sey; ob dem Prediger nicht eine zu schwere Last aufgebürdet werde, wenn er neben seinen Geschäften als Pfarrer zugleich wöchentlich etwa 10 oder 12 Stunden in der Schule unterweisen

soll? Oder ob das Projekt wegen andrer Schwierigkeiten nicht unausführbar sey? — Bei großen Gemeinen und einer sehr ausgebreiteten Parochie hat ein Landprediger, wenn er sein Amt nicht bloß mechanisch, sondern mit Treue versehen will, allerdings schon so viel zu thun, daß ohne Unbilligkeit ihm nicht noch mehr übertragen werden kann, und in allen diesen Fällen müste freilich Predigerdienst und Schulhalterdienst getrennt bleiben. Aber es ist auch offenbar, daß an andern Orten das Predigtamt auf dem Lande mit allen dazu gehörigen Verrichtungen einem thätigen Manne ganz ungemein viel Muße übrig lasse, so daß in der Regel viele Landprediger zu ihren Amtsgeschäften weit weniger Zeit und Kräfte zu verwenden haben, als die meisten andern, oft noch geringer besoldeten, Diener des Staats. Wie wenige derselben diese ihre Muße zu eignem Studiren oder zu Ausarbeitung gelehrter oder nützlicher Schriften anwenden, ist bekannt genug. Die meisten füllen sie aus mit der Acker- oder Gartenwirthschaft, mit der Bienenzucht oder dem Seidenbau oder andern ganz heterogenen

Beschäftigungen. Einige legen Schulen oder Erziehungsanstalten an, in welchen sie selbst die Lehrer sind; noch andre geben freiwillig in der Dorfschule täglich Unterricht, oder unterweisen die Kinder des Edelmannes. Aber auch viele bringen leider ihre Zeit nicht mit so nützlichen oder anständigen Beschäftigungen zu, sondern ergeben sich einem müßigen und oft wenig erbaulichen und wenig ehrebringenden Leben.. Es wird also im Allgemeinen von den Landpredigern gewiß ohne Unbilligkeit eine größere Wirksamkeit verlangt werden können; und welche Arbeit ist mit ihrem Berufe zusammenhängender und demselben beförderlicher als der Kinderunterricht in den Schulen?

Doch daß die Sache ausführbar sey, beweißt selbst die Erfahrung. In dem Königl. Dorfe Staats, in der Inspektion Gardelegen ist der Prediger zugleich Schulhalter, und noch oben drein Küster des Orts. Der Inspektor giebt ihm das Zeugniß, daß er diesen Ämtern mit Treue und Nutzen vorstehe. — Er beklagt sich nicht, und ist auch wahrlich nicht zu beklagen wegen der Vielfachheit seiner Nutzbar-

keit,

keit; oder wegen unerträglich vieler Arbeit; wohl aber darüber, daß ihn sein dreifacher Dienst doch nicht vor Dürftigkeit und Nahrungssorgen schützt; indem er als Prediger nur 170 Thlr. und als Küster und Schulhalter nur 30 Thlr. Einnahme hat.

Die Sache erscheint mir demnach eben so möglich, als nützlich. Es frägt sich nun, wie sie am besten auszuführen sey? Den jetzigen Predigern können freilich nicht mehr Pflichten und Arbeiten aufgelegt werden, als ihnen in ihrer Vokazion zur Bedingung gemacht worden, oder sonst durch Landesherrliche Verordnungen vorgeschrieben sind. Aber bei Wiederbesetzung der Pfarren kann ohne jemandes Rechten zu nahe zu treten, der Prediger zugleich als Schullehrer seines Wohnortes berufen werden, wenn nemlich die Geschäfte der Pfarre es sonst erlauben und der Schulhalter an demselben Orte nicht bereits über 100 Thlr. Einnahme hat; jedoch würde die Übernehmung des doppelten Amts freilich erst dann ihren Anfang nehmen können, wenn der am Orte befindliche Schulhalter versetzt würde, oder durch den Tod Platz machte. Es würde dem Prediger nun

auch das Schulgeld und alles, was bisher der Schulhalter an Emolumenten observanzmäßig gehabt hat, zugesichert, auch ihm die Schulwohnung zum zweckmäßigen Gebrauch, und außerdem zu seiner eigenen freiwilligen Benutzung überlassen; wodurch zugleich die Predigerstelle um so viel, als die bisherige Einnahme des Schulhalters betragen hat, verbessert würde.

Es ist inzwischen hierbei eine doppelte Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen.

Einmal, die meisten Schulhalter in dem Mutterdorfe sind zugleich Küster, und haben als solche ihre meiste Einnahme. Soll nun der Prediger, wie in Staats, zugleich Küster seyn? — Dieses scheint mir nicht rathsam, und dem Ansehen, das er als Prediger behalten muß, verkleinerlich; auch mit zu vielen Kollisionen verbunden. Der Küsterdienst kann aber füglich von dem Schulhalterdienste getrennt, und mit allen oder einem Theile der dazu gehörigen Emolumente einem besondern Manne übertragen werden — entweder einem Landschneider, dem alsdann auch in dem Küsterhause, wenn dasselbe

nemlich zwei Stuben hat, eine dieser Stuben nebst der Küche u. s. w. zur Wohnung eingeräumt werden könnte; — oder dem Schulzen des Dorfes, oder einem andern Einwohner, der des Vorsingens nicht unkundig ist, und der, wenn er monatlich 1 bis 2 Thaler von der bisherigen Küster-Einnahme erhält, die Verrichtungen desselben auch gern übernehmen wird. Das nöthige Vorlesen in der Kirche wird nun auch derjenige, der die Küsterdienste versieht, übernehmen können, und würde bei der Ernennung des Küsters darauf gesehen werden müssen, ob er gehörig vorsingen, und deutlich und verständig lesen könne.

Eine zweite Schwierigkeit dürfte aus der Nothwendigkeit erwachsen, in der sich jetzt mehrere Prediger befinden, ihren Unterhalt zum Theil aus einer beschwerlichen Ackerwirthschaft zu ziehen. Muß der Prediger, um leben zu können, zugleich ein Landbauer seyn; und ist er genöthiget, selbst zu wirthschaften, und einen Theil seiner Zeit auf dem Felde, oder in den Scheuern, oder in den Ställen zuzubringen: so dürfte es ihm freilich an Zeit und Lust fehlen, außer seinen Prediger-Ar-

beiten, noch die eines Schulhalters zu übernehmen. Dieser Schwierigkeit könnte aber leicht durch Zeit- oder Erbverpachtung der Pfarr-Äcker abgeholfen werden. Es ist überdem ein Übel, und ein nicht geringes Hinderniß der Nutzbarkeit eines Predigers, wenn derselbe eine mühsame und zeitraubende Ackerwirthschaft zu besorgen hat. Sein Amt leidet dabei immer mehr oder weniger. So viel Wiesewachs, daß er einige Kühe halten kann, und ein räumlicher Obst- und Küchengarten; das ist zu seinem Bestehen und seinem Wohlseyn nothwendig; Ackerwirthschaft aber zerstreut ihn, und wird, wie es die Erfahrung lehrt, ihm und seinem Amte nachtheilig. Daher es mir überhaupt nützlich scheint, die Prediger überall auf fixe Einnahme, aber an Korn und andern Naturalien zu setzen.

So, scheint es mir, könnte an allen den Orten, wo die vorgeschlagene Vereinigung des Prediger- und Schulamts möglich ist, nach und nach eine Schulverbesserung ohne größere Kosten Statt finden.

Wie nun dergestalt hin und wieder ein besondrer Schulhalterdienst weniger seyn würde:

so könnte überall, wo es ohne rechtlichen Widerspruch und ohne zu besorgenden Nachtheil angeht, auch eine Pfarre eingezogen werden — da nemlich, wo der Prediger in einem kleinen Distrikte mehrere vorhanden sind, und also die Gemeine ohne zu große Beschwerde in eine benachbarte Kirche eingepfarrt werden kann. Die Stelle des Pfarrers bei der Mutterkirche würde alsdann verbessert; und von dem übrigen könnten einige Schulhalter des Sprengels die nöthige Zulage erhalten. Es ist dabei vom Oberkonsistorium bereits der Gedanke geäußert worden, daß an denen Orten, wo dergleichen Einziehung von Pfarrstellen möglich ist, an die Stelle des Predigers ein sogenannter Katechet mit etwa 200 Thaler Einnahme angesetzt werden könnte. Hiezu könnte nun freilich ein gesetzter Kandidat gebraucht werden, der in diesem Posten eine gute Vorübung zu seinem künftigen Amte als Prediger erhalten würde. Mir würde es inzwischen rathsamer scheinen, dazu einen recht tüchtigen und schon bewährten Schulhalter, der sich einer solchen Belohnung würdig gemacht hat,

zu erwählen. Dieser würde sich nicht, wie ein Kandidat, bald wieder eine andre Versorgung wünschen, sondern sich mit seiner verbesserten Lage auf Lebenszeit genügen lassen, und also der Gemeine des Ortes so viel theurer und nützlicher werden. Ich sehe auch nicht, warum ein solcher Mann, wenn er wegen seines Charakters und seiner Sitten Achtung verdient, nicht durch Rath und Zuspruch, durch Belehrung und Tröstung den Landleuten eben so gute Dienste sollte leisten können, als ein sogenannter Studirter, dem es bei aller etwanigen Gelehrsamkeit doch an Einsicht und an Herzlichkeit im Umgang mit den Bauern oft sehr fehlt. Hiezu kömmt, daß die Hoffnung zu einer dergleichen bessern und ehrenvollen Schulhalterstelle zu gelangen, für andre eine große Aufmunterung seyn würde, sich auszuzeichnen und sich verdient zu machen.

Eine andre Verbesserung könnte ohne Zuschuß aus Königlichen Kassen dadurch bewirkt werden; wenn den Schulhaltern eine Gehaltsverbesserung aus den Kirchen-Mitteln überall, wo dieselben dazu im Stande sind, zugebilliget würde. Aus den eingesand-

ten Tabellen geht hervor, an welchen Örtern aus dem Kirchenvermögen etwas genommen werden kann, welches aber im Ganzen genommen, doch nicht viel betragen wird.

Eine dritte Hülfsquelle wäre, wenn mit dem nach dem Schulreglement festgesetzten Schulgelde, eine andre Einrichtung, als bisher Statt gefunden, getroffen würde. Zuvörderst müßte genauer und strenger, als jetzt darauf gehalten werden, daß die Eltern das bestimmte und gesetzmäßige Schulgeld auch wirklich und ohne Widerrede entrichten; vornemlich müßte dasselbe aber, nicht mehr wöchentlich bezahlt werden, sondern monatlich, und zwar für jedes schulfähige Kind (von acht bis vierzehn Jahren) ohne Unterschied, es mag dasselbe nun zur Schule geschickt werden, oder nicht. Wie es jetzt steht, zahlen die Eltern nur alsdann, wenn ein Kind die ganze Woche hindurch zur Schule gegangen ist. Behalten sie es ein paar Tage zu Hause: so lassen sie es, um nicht umsonst zn bezahlen, auch die übrigen Tage der Woche die Schule versäumen, oder sie ziehen dem Schulhalter etwas ab, und

verkümmern ihm seinen verdienten, magern Lohn; woraus überdem beständig Verdruß und Streit zwischen dem Schulhalter und der Gemeine entsteht.

Weit besser wäre es, wie es auch viele Inspektoren in Vorschlag bringen, daß der Schulhalter das gesetzmäßige Schulgeld nicht mehr von den Eltern der Kinder bekäme, sondern von der Obrigkeit, die es so wohl für Sommer= als Winterschule von der Gemeine einzufordern hätte. Dieses verschaffte den Schulhaltern mehr Unabhängigkeit und Ansehen; und würde gewiß die Eltern bewegen, ihre Kinder fleißiger zur Schule zu schicken. Der Zustand der Schulhalter würde aber dadurch hin und wieder sehr beträchtlich verbessert werden. In Alt=Reez (Inspektion Wriezen) z. B. nimmt der Schulhalter von 112 Kindern jährlich ohngefähr 30 Thaler Schulgeld ein. Würde es ihm aber richtig und von allen bezahlt, so betrüge es, nach des Inspektors Anzeige, nicht weniger als 178 Thaler.

Es ist keine neue Auflage, die hierdurch dem Landmanne aufgelegt würde, sondern

es ist nur ordnungsmäßige Entrichtung einer sehr billigen und gesetzmäßigen Abgabe, die auch an vielen Orten der Landmann eher tragen kann, als der Bürger in kleinen nahrungslosen Städten. Eine billige Nachsicht müßte dann freilich bei notorisch armen Dorfschaften oder bei Eltern, die viele schulfähige Kinder haben, Statt finden. *)

So wäre auch nichts billiger, als daß die Dorfschaften für die Heitzung der Schulstube überall den nöthigen Holzbedarf unentgeldlich dem Schulhalter lieferten. Die Holznoth verdient bei Predigern und Schulhaltern auf dem Lande eine besondre Beherzigung. Sie sind zum Theil angewiesen, auf sogenanntes Raff- und Leseholz, welches in alten Zeiten, wie bekannt, in Überfluß zu ha-

---

*) Vielleicht ließe sich hier als billige Regel festsetzen, daß ein Landmann, der mehr als drei Kinder zugleich zur Schule schickt, nur von dreien zu bezahlen gehalten sey, die übrigen aber die Schule frei haben müßten.

ben war. Jetzt fehlt es in sehr vielen Heiden gänzlich; und es ist eine wahre Verhöhnung, wenn arme Schulhalter auf den Gebrauch einer Befugniß verwiesen werden, deren Ausübung ihnen physisch unmöglich ist. Dazu kommt, daß wenn ein Schulhalter sich seinen Holzbedarf aus einer oft entlegenen Heide mühsam zusammenlesen und zusammenkarren soll, sein Amt darüber nothwendig leiden muß. Ein Ersatz des einmal versprochenen Feuerungsbedarfs, da wo kein Raffholz mehr zu haben ist, ist demnach eben so gerecht als nöthig. Daß aber die Gemeine für die Heitzung der Schulstube sorge, ist höchst billig; und eine gute Einrichtung an einigen Orten, daß ein jedes Kind, wenn es zur Schule kommt, ein Stück Holz mitbringen muß. Eine Gewohnheit, die allgemein gemacht zu werden verdiente.

4) Eine vierte Quelle der Verbesserung der Landschulhalterstellen dürfte die seyn, wenn, wie es das Oberkonsistorium bereits in Vorschlag gebracht hat, bei einer jedesmaligen Widerverpachtung Königlicher Domainenstücke ein gewisser Antheil des zu erwartenden Plus

der Schulkasse des Provinzialschulkollegiums zu Gehaltsvermehrungen der Schulhalter zufiele. Wo es angeht, könnte auch ein Zuschlag an Wiesewachs oder an Heu den Schulhaltern in den Dorfschaften des Amtes ausbedungen werden — aber nicht an Aker. Denn Feldbestellung und Ackerbau, der oft den ganzen Tag die eigne Arbeit des Schulhalters erfordert, taugt nicht für Männer, die ihrer häuslichen Beschäftigung wegen nicht auf dem Felde seyn können. Viehzucht kann auch von den Weibern gehörig besorgt werden, und erfordert weniger die Aufsicht und Zeitverwendung des Maunes.

Vermittelst dieser Vorkehrungen würde der Zuschuß aus Königlichen Kassen, der zur nöthigen Verbesserung der Landschulstellen erforderlich ist, um vieles vermindert werden. *)

---

*) Es ist von einem sehr verständigen Inspektor auch die Idee geäußert, und der Vorschlag gethan worden: daß zur Unterhaltung der Schulen von allen und jeden Mitbürgern im Staate, sie seyn von welchem Stande sie wollen, ver-

Hiezu kommt noch, daß, da der Betrag der Natural-Einkünfte in den Salarien-Tabellen nur sehr niedrig angeschlagen ist, z. B. der

---

heyrathet oder nicht, ein verhältnißmäßiger bestimmter Beitrag gegeben werde, da doch die Unterweisung und Erziehung der Kinder eine gemeinschaftliche Angelegenheit jeder bürgerlichen Gesellschaft ist, und es nicht billig ist, daß der Kostenaufwand, den sie erfordert, grade der bedürftigern Klasse und denen, welche die meisten Kinder haben, allein zur Last falle. In der Theorie hat dies r gutgemeinte Vorschlag allerdings viel Beifallwürdiges, und es scheint, daß so wohl die Gerechtigk it, als die Billigkeit ihn annehmlich finden müsse. In der Lage aber, in welcher sich einmal die Staatsverfassung befindet, dürfte die Ausführung desselben, wie ein jeder andrer, bei dem es auf eine neue Auflage angesehen ist, unübersteigliche Schwierigkeiten findrn. Indessen wäre doch zu wünschen, daß diejenigen, die als Hagestolze ihre Schultern der mit vereinten Kräften zu tragenden Last entziehen, zu einem so edlen und ihnen selbst immer zu gute kommenden Behufe etwas beizutragen verpflichtet werden möchten.

Scheffel Roggen gewöhnlich zu 28 Gr. im Durchschnitt die Einnahme wohl 8 bis 10 Prozent höher gerechnet werden kann, als sie angegeben ist, so daß alle Stellen, die zu 90 Thaler berechnet sind, als solche angesehen werden können, die vor der Hand keiner Verbesserung bedürftig sind. Wenn demnach für jetzt auch nur eine Summe von 8 bis 10000 Thaler verwendet werden könnte: so scheint es mir, daß, mit Benutzung der angezeigten Hülfsquellen, das Landschulwesen in der Churmark auf den Königlichen Dörfern überall auf einen ziemlich guten Fuß gesetzt werden könnte.

Eine nicht geringere Aufmerksamkeit verdient aber gewiß das reformirte Landschulwesen in der Churmark; wie es denn auch unstreitig sich der landesväterlichen Vorsorge Sr. Majestät in gleichem Grade zu erfreuen haben wird. Eine kurze Nachricht von dem Zustande und den Bedürfnissen desselben wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Es sind in der gesammten Churmark nur 43 reformirte Landschulhalter theils an Örtern, die größtentheils von reformirten Familien bewohnt

sind, theils an solchen, wo sich eine größere oder geringere Anzahl reformirter Wirthe und Kolonisten befindet, welchen man, ihrem Wunsche gemäß, einen Schullehrer ihrer Konfession gegeben hat. Sie sind alle, Eine ausgenommen, Königlichen Patronats. Von diesen zwei und vierzig Schulhaltern sind aber nur Sieben und Dreißig, welche einer Verbesserung bedürfen, indem fünf derselben bereits über 100 Thaler Einnahme haben. Die Summe aller Einkünfte derselben beträgt 2213 Thlr. 6 Gr. 1 Pf. Soll demnach auch hier, nach gleichen Grundsätzen, Hülfe geschafft werden; so daß eine jede Stelle auf 100 Thlr. verbessert würde: so ist ein Zuschuß von 1986 Thlr. 17 Gr. 11 Pf. erforderlich. Vermittelst Benutzung einiger andern Hülfsquellen, obgleich hier weder Einziehung von Prediger= noch von Schulstellen möglich ist, würde inzwischen mit 1200 Thlr. jährlich schon hinlänglich geholfen werden können. *)

---

*) Siehe die Tabelle Nr. II. am Ende.

Nur fehlt es auch in vielen Schulhäusern an einer zweiten Stube.

In Ansehung der übrigen Patronatstellen hängt alles ab von der Art, wie der Patronus die Sache ansieht, von der Wichtigkeit, die in seinen Augen eine gründliche Schulreform hat, und dann von seiner patriotischen Denkungsart und seinen Vermögensumständen. Es läßt sich hier nichts befehlen und erzwingen. Aber es ist zu hoffen, daß das Beispiel des Landesherru seine gute Wirkung nicht verfehlen; und eine Aufforderung, zu einem so heilsamen Zwecke mitzuwirken, nicht unbeachtet werde gelassen werden.

## II.

## Beschaffenheit der Schulhäuser.

Das Lokale ist ein gar wesentliches Stück einer guten und zweckmäßigen Beschaffenheit der Schule. Damit sieht es aber, den eingegangenen Berichten zufolge, in sehr vielen Dörfern noch gar elend aus. An mehreren Orten ist gar kein Schulhaus; sondern

der gemiethete Lehrer unterweiset die Kinder bald hier bald dort in den Wohnstuben der Bauern. Ehe nun hier nicht Schulhäuser erbaut werden, läßt sich an keine gute zweckmäßige Schuleinrichtnng denken. Es ist aber auch mit einem Hause noch nicht gethan, wenn in demselben nicht gehörig Raum ist. Ein jedes wohleingerichtetes Landschulhaus muß eine geräumige, helle, und nicht zu niedrige Schulstube haben, die bloß zum Unterweisen bestimmt ist; und dann eine Wohnstube mit einer Kammer und Küche für den Schulhalter und dessen Familie. Liegt dasselbe freundlich, und hat es hinten oder an der Seite einen kleinen Garten: so ist es desto besser. Nun aber sehen viele Schulhäuser auf dem Lande, verfallenen Bettlerhütten oder finstern dumfigen Stockhäusern ähnlicher, als Häusern, worin die muntre Jugend zum vernüftigen Denken und zu einem frommen frohen Lebensgenuß angeführt werden soll. In sehr vielen ist nur eine einzige Stube vorhanden; in derselben wohnt der Schulmeister mit seiner Familie; in derselben treibt er sein Handwerk, wenn er dergleichen hat;

und

und in derselben soll er nun mitten unter dem Lärm und Schmutz seiner Haushaltung 50, 60 und mehrere Kinder unterrichten. Das Konsistorium hat schon Berichte von dergleichen Schulhäusern gehabt, in welchen in einer kleinen acht Fuß hohen Stube, und die etwa nur vier Schritt im Gevierte hat, des Schulmeisters Familie, sein Bett und Hausgeräth befindlich, und dabei die ganze Dorfjugend dergestalt eingepferchet ist, daß ein Theil der Kinder unter den Tischen und Bänken Platz nehmen müssen. Wie ist es möglich, daß in einem so engen ekelhaften und stinkenden Behältniße die armen Kinder nicht an Leib und Seele ungesund werden; und der unglückliche geplagte Lehrer Munterkeit und gute Laune behalten kann? Wie angenehm ist es dagegen ein Schulhaus zu sehen, wie das zu Reckan, oder wie ich deren mehrere in Schlesien angetroffen habe, in welchem die abgesonderte, räumliche, helle Schulstube einen Anblick von Reinlichkeit und Ordnung gewährt, der die Überzeugung giebt, daß es sich darin mit Vergnügen lehren, und ohne Unlust lernen lasse!

Ein unumgänglich nöthiges Stück der Schulverbesserung wäre demnach die Sorge für zweckmäßige neue Schulhäuser oder für Verbesserung der alten, wenn es sich thun läßt, durch einen Anbau oder sonstige Erweiterung. Es ist dies um so viel nöthiger, da die meisten Schulhalter noch das Schneider- oder Leinweberhandwerk neben ihrem Amte treiben; sich auch gern durch den Seidenbau, da wo sonst Gelegenheit dazu ist, einen Nebenverdienst machen; wozu ihnen aber eine zweite Stube ausser der Schulstube durchaus nöthig ist.

Ob nun den Kammern von einem hochlöblichen General-Directorium der Befehl zu ertheilen sey, überall auf den Königlichen Döfern dieses Bedürfniß des Neubaues oder der Reparatur und des Anbaues der Schulhäuser vorzüglich zu beachten, und auf den Bau-Etat zu bringen; und ob dieser Befehl durch ein Anschreiben des geistlichen Departements an das Generaldirektorium oder auf eine andre Art zu bewirken sey, muß ich höherem Ermessen anheimstellen; auch wie am füglichsten auf nicht Königlichen Dörfern hierin eine Remedur am ersten zu veranlassen seyn dürfte.

Wer einen Stall nicht verbessert, welcher eine ungesunde und unzweckmäßige Beschaffenheit hat, wird mit Recht für einen nachläßigen Wirth gehalten; sollte denn ein Unterrichtsort menschlicher Wesen weniger Aufmerksamkeit verdienen, als ein Stall? Oder ist nur das Verlust für den Staat, was nach klingender Münze abgeschätzt werden kann? — — —

## III.

## Der schlechte und äußerst nachläßige Besuch der Schulen.

In allen Inspekzionen ohne Unterschied wird darüber geklagt: daß die Schulen äusserst unordentlich besucht werden. Der Sommerschulen wird an vielen Örtern gar nicht einmal gedacht, oder, wenn auch dergleichen gehalten wird: so kommen doch nur einige wenige Kinder. So giebt es auch im Winter, das ist, von Martini bis Ostern, der Versäumnisse sehr viele. Die Eltern gestatten oder gebieten ihren Kindern, nicht allein Tage, sondern Wochenlang aus der Schule zu bleiben. Hiezu kommt, daß in einigen Gegenden die Eltern alles Schulgehen ihrer Kinder,

sobald dieselben das 11te oder 12te Jahr erreicht haben, und bei ihnen nur einigermaßen Knechts- oder Magddienste thun können, aufhören lassen.

Was die Quellen dieses Übels betrifft, so sind deren mehrere, und würde man sehr irren, wenn man etwa die Dürftigkeit des Landmanns, und die Nothwendigkeit, in der er sich oft befindet, sich von seinen Kindern in der Wirthschaft helfen zu lassen, für die einzige Ursache desselben ansehen wollte. Diese mag freilich in manchen ärmern Dörfern, und da, wo Gesinde sehr schwer zu haben, oder kostbar zu erhalten ist, vorzüglich die Eltern nöthigen, in diesem Stück ihre Schuldigkeit gegen ihre Kinder zu verabsäumen. Es ist der Obrigkeit Sache, diese Quelle möglichst zu verstopfen, und dem Landmanne den Vorwand, daß er aus Noth das Wohl seiner Kinder hintansetzen müsse, zu benehmen. Welche Erleichterungen ihm da, wo es nöthig ist, zu verwilligen, und welche Vorkehrungen insbesondere zu treffen seyn möchten, daß durch eigenwillige illegale Vermiethung der Knechte und Mägde außer-

halb ihres Dorfes oder wohl gar in den Städten, es dem Bauer nicht an Dienstbothen und Gehülfen fehle, — das muß der Beurtheilung der Finanz- und Landespolizei-Behörde überlassen bleiben. Eine Aufmerksamkeit darauf ist aber gewiß für die Verbesserung des Schulwesens von Wichtigkeit.

Eine noch weit ergiebigere Quelle der Versäumniß der Schule ist die ganz entschiedene Gleichgültigkeit der allermeisten Landleute gegen den Schulunterricht, und der Unwerth, den die ganze Sache in ihren Augen hat. Sie sehen das Schulgehen ihrer Kinder, zumal, da es befohlen ist, und ihnen etwas kostet, als eine Art von lästigen Hofedienst an, und leisten den Gehorsam, den sie darin noch etwa beweisen, unwillig, und also so lässig und unvollkommen, als es nur irgend möglich ist. Daß sie ihren Kindern wohlthun, wenn sie dieselben fleißig und vorschriftsmäßig zur Schule halten; daß sie ihnen schaden, wenn sie dieselben ohne Unterweisung aufwachsen lassen, davon haben sie keinen Begriff, und welche Vorstellungen ihnen auch der Prediger von der Kanzel oder

besonders darüber thun mag; so hält es schwer, sie darin zu einem andern Sinn zu bringen. Der Schulmeister erscheint ihnen nun einmal als eine Art von Frohnvogt, dessen Anforderungen ihnen beschwerlich sind, und dessen Dienste ihnen größtentheils entbehrlich scheinen. Sie lieben ihn nicht, und sie achten ihn nicht. Daher sie denn auch zu allem, was sie ihm entrichten oder für ihn thun müssen, äußerst unwillig sind, und jeden Dreier, den sie durch Schulversäumniß ersparen können, sich mehr werth seyn lassen, als die Erfüllung ihrer Pflicht.

Dieses ist nun einmal die Gesinnung eines großen Theils der märkischen Bauern. Wie ist sie zu ändern, oder wie ist ihr entgegen zu wirken?

Sie hängt zum Theil gewiß mit der jetzigen gewöhnlichen Beschaffenheit der Schulen zusammen, und ist eine natürliche Wirkung derselben. So lange der elende Zustand mancher Schulen fortdauert, und so lange der Schulhalter einer der ärmlichsten Einwohner des Dorfes ist, wird sich die Nichtachtung des Schulunterrichts bei dem Land-

mann nicht verlieren. Unmöglich kann auch das, was der Bauer gewöhnlich von dem Nutzen des Schulamtes aus eigner Erfahrung kennt, ihm eine Werthschätzung dieses Amts einflößen. Er weiß, daß er alle Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die er besitzt, und die er in seinem Stande, und zu seiner Broderwerbung gebraucht, der Anweisung und Übungen, die er außerhalb der Schulstube erhalten hat, schuldig ist. Ein wenig lesen, und das Herbeten einiger biblischen Sprüche ist vielleicht der ganze Gewinn, der ihm von allen den traurigen Stunden, die er beim Schulmeister zugebracht hat, übrig geblieben ist; er muß glauben, daß er weder unbrauchbarer noch unglücklicher seyn würde, wenn auch für ihn nie eine Schule existirt hätte. Ist es zu verwundern, wenn ihm dabei das ganze Schulwesen eine sehr gleichgültige oder größtentheils entbehrliche Sache scheint? Das, was er kennt, taugt nichts, und von einem anderen besseren hat er keine Vorstellung Hiezu kömmt die Unlust und der Widerwillen womit er seine Kinder zur Schule gehen sieht. — Keine Schule kann, ihrer Natur nach, ein

Ort des Vergnügens für die Kinder seyn; und daß man sie hin nnd wieder dazu hat machen wollen, ist eine gutgemeinte Verirrung aus dem einen Extrem in das andre. Eine Schule soll und muß vielmehr zugleich eine Vorübung zur Geduld, zur mühsamen Anstrengung der Kräfte, und zur Selbstverleugnung aus Gehorsam und Glauben seyn. Demohngeachtet kann sie eine solche Beschaffenheit haben, daß die Kinder sie nicht ungern besuchen, wenigstens sie nicht für einen Ort des Ungemachs und der Qual ansehen. So lange sie aber noch das, und nichts weiter ist, wird jedes gesunde Bauernkind das müßige Herumtreiben in freier Luft, oder das Liegen beim weidenden Vieh freilich dem gepreßten Zustande in einer engen Atmosphäre voll ungesunder Dünste, und dem Knuffen und Poltern des plagenden und geplagten Schulmeisters vorziehen, und nun der Vater und die Mutter es nicht gern zu dem anhalten, was es ohne Ersatz eines reellen Nutzens unglücklich macht.

Da, wo die Dorfschule die gehörige innre und äußre Beschaffenheit schon eine geraume

Zeit gehabt hat, wird man es gewöhnlich, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, jederzeit anders finden. Die Eltern haben hier schon ein Gefühl von dem, was sie an ihrer guten Schule haben; sie wissen es, daß sie selbst ihr viel zu verdanken haben; sie wissen es, daß ihre Kinder in derselben zu verständigeren, pflichtliebenderen und in Unfällen getrosteteren Menschen gebildet werden können. Dies Bewußtseyn wird sie antreiben, ihre Kinder, selbst mit Aufopferung einiger Vortheile, fleißig zur Schule zu halten; und die Kinder ihrer Seits werden munter und ohne Murren zu ihrem rechtschaffenen Lehrer gehen, der sie gut behandelt, und ihnen sowohl zu mehrern Geschicklichkeiten als zu dem immer angenehmen, obgleich dunkeln Bewußtseyn der Zunahme an Ideen und moralischen Empfindungen verhilft.

Die Verbesserung der Schule selbst wird demnach die natürliche Wirkung haben, daß der Schulunterricht nicht mehr, wie bisher, verachtet und vernachläßiget wird.

Ehe diese Wirkung erfolgt, und erfolgen kann, wird inzwischen ein wohlthätiger Zwang

erforderlich seyn, und für keine despotische Härte angesehen werden können. Wenn der Staat seiner Seits thut, was er kann, daß gute Schulanstalten im Lande sind: so kann er auch billiger Weise fordern, und mit Ernst dazu anhalten, daß dieselben gehörig benutzt werden. Von der Art der Ausbildung des heranwachsenden Geschlechts hängt zum Theil die Wohlfahrt des gemeinen Wesens ab. Die Obrigkeit hat also ein Recht die Eltern zum Gebrauch der Mittel, die sie nicht ohne Kosten zur Verhütung der Verwilderung der Kinder, und zu einer vernünftigen Erziehung derselben darbietet, zu zwingen, wenn Ermahnungen und Ermunterungen nichts fruchten.

## IV.

## Das Fehlerhafte, theils unnütze, theils Schädliche des Unterrichts selbst.

Es ist seit dreißig Jahren so viel über Erziehung und Schulunterweisung gedacht, geredet und geschrieben worden; die Sache ist dergestalt von allen Seiten beurtheilt und erwogen worden, daß es scheint: es müßte nun ein unbestreitbares Resultat vorhanden

seyn, welches alle weitern Erörterungen einer so oft und von so trefflichen Männern bearbeiteten Materie ganz unnöthig macht. Endlich muß nach so vielen Schaufeln und Sichten der gewonnene Weizen doch von allem Spreu und Unkraut gereinigt in die Mühle geschickt werden können. In der That läßt sich auch nach den verdienstvollen Bemühungen eines Resewitz, Basedow, Campe, Trapp, Stuve, v. Rochow, und so vieler andern, nichts neues über Schulverbesserung, und zweckmäßiger Methode beim Unterrichte sagen. Um so mehr ist es zu verwundern, daß die Frucht aller dieser reif gewordenen Einsichten bei dem Landschulwesen doch nur in einem sehr geringen Grade wahrgenommen wird. Vieles von dem, was nun schon lange als fehlerhaft und zweckwidrig erkannt worden ist, behauptet noch immer seine alte Herrschaft in unsern Dorfschulen; und bewährt befundene beßere Methoden werden noch immer, als ob sie ein verborgenes Geheimniß wären, ganz unbeachtet und ungebraucht gelassen. —

Man erlaube mir eine kleine Abschweifung auf die Ursachen dieser Erscheinung.

Einmal darf es überhaupt nicht befremden, daß da, wo es aufs Thun und Handeln ankommt, die unbestreitbarste Wahrheit, die durchaus keinem Zweifel und keiner Einwendung irgend eines verständigen Menschen mehr unterworfen seyn kann, doch in der Anwendung so gänzlich bei Seite gelassen wird, als ob sie gar nicht erkannt würde, oder gar nicht zu brauchen wäre. Leider harmoniren nun einmal sehr wenig in der Welt, als hätten sie nichts mit einander zu thun, Einsichten und Sitten, Erkenntnisse und Verfassungen. Der Weg von der Überzeugung, daß dieses oder jenes anders seyn müsse, bis zur wirklichen Verbesserung des Fehlerhaften scheint zwar nicht lang zu seyn, und ist es auch nicht, aber es befinden sich auf demselben so steile, so mühsam zu ersteigende Berge, und er wird auf so mancherlei Weise dergestalt unsicher und gefahrvoll gemacht, daß viel Muth dazu gehört, um ihn anzutreten, viel Beharrlichkeit um ihn nicht wieder zu verlassen, und viel Glück, um ihn zurückzulegen.

So ist es nun auch mit der erkannten

Nothwendigkeit, den Schulunterricht, insbesondere für die geringern Klassen des Volkes auf einen bessern Fuß zu setzen. Man weiß, wie es seyn sollte; man kennt die Mängel und Fehler der hergebrachten Methode; man gesteht den geringen Nutzen, den der alte Schlendrian bringt, und leugnet nicht die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Besserung; und es bleibt doch größtentheils beim alten. Es ist, als ob alle pädagogische Einsicht nur Sache der Spekulazion und Schriftstellerei wäre.

Da es hier eine Angelegenheit von der äußersten Wichtigkeit, sowohl für den Menschenfreund, als für den Patrioten, betrifft; es dabei auf nichts geringeres angesehen ist, als auf das, was von jeher alle weise und gute Männer zum Hauptziel ihrer Bemühung gemacht haben, nemlich Veredlung der Menschheit und Bekämpfung der Hauptfeinde menschlicher Wohlfarth: des Stumpfsinns, und der Immoralität: so ist es in der That auffallend, daß gerade in diesen Stücken Theorie und Praxis nicht gleichen Schritt gehalten haben. Sollte es etwa denen, die wirken können,

nicht ein Ernst seyn mit der Verbesserung des Schulwesens, oder sich gar bei ihnen eine Abneigung gegen diese Verbesserung versteckt halten: so müssen sich irgendwo Ursachen dieser Gleichgültigkeit und dieses Widerwillens auffinden lassen.

Wie es mir scheint, hat der unüberlegte, neuerungssüchtige, stürmische Geist, der unser Zeitalter auszeichnet, größtentheils auch dieses Übel zu verantworten. Neben der wirklichen und wohlthätigen Aufklärung des menschlichen Verstandes, die unleugbar ein Vorzug unsers Jahrhunderts ist, hat sich auch eine Afteraufklärung mit eingedrängt, deren einziges Ziel Niederreissen und Wegwerfen dessen, was bisher für Wahrheit und Wohlseyn gehalten worden ist, zu seyn scheint. Mit ihr hat sich ein von den Zeitumständen nur zu begünstigtes Treiben auf Umstürzung alter Verfassungen und Ordnungen vereiniget, und den bürgerlichen Gesellschaften Wunden geschlagen, die noch lange bluten werden. Diese Erfahrung hat natürlicher Weise bei vielen ein Mißtrauen gegen alle Abweichungen von der gewohnten Bahn, und einen Verdacht in An-

sehung aller auf eine Änderung abzweckende Vorschläge erzeugt. Da vieles von dem, was mit großem Wortgepränge als Erlösung von den Plagen der Menschheit angerühmt ward, sich in der Erfahrung als Quelle weit schreklicherer Plagen dargestellt hat; da die Weisheit, die mit so arroganter Zuversicht die Welt zu erleuchten prahlte, sie da, wo ihr geglaubt worden, nur mit Rauch und Feuer erfüllt hat: und der vorgespiegelte edle Weltbürgersinn nur als täuschende Larve des niederträchtigsten Egoismus erkannt worden ist: so hat dieses natürlicher Weise bei sehr vielen wirklichen Patrioten eine entschiedene Abneigung gegen alle und jede Art von Reformen hervorgebracht. Der Zweifel: ob das neue auch wirklich das bessere seyn dürfte; ob diejenigen, die auf Mängel in den bisherigen Einrichtungen aufmerksam machten, und Vorschläge zu deren Abhelfung thaten, nicht etwa auch, gleich so vielen anderen, zu den eitlen Projektmachern gehörten, die, unbekannt mit der wirklichen Welt, und mit dem Grade von Vollkommenheit, der in ihr möglich ist, auf Unkosten der Leichtgläubigen gefährliche Ver-

suche mit der Ausführbarkeit ihrer luftigen Stuben-Theorien gemacht zu sehen wünschen; oder ob es bei manchen nicht gar auf eine listige Vorbereitung zu Erreichung von geheimen heillosen Zwecken angesehen sey — Dieser Zweifel setzte sich fest, und man muß gestehen, daß ihm von Seiten der Sprecher in der menschlichen Gesellschaft nur zu viel Nahrung gegeben ward. Von dem Argwohn: daß es mit allen Planen zur Verbesserung der Denkungsart oder des Zustandes in der Welt im Grunde auf ein Geschwätz oder auf ein Schlimmermachen hinauslaufe, bis zur Verachtung aller noch so durchdachten zweckmäßigen und heilsamen Vorschläge, ist ein sehr natürlicher Übergang; und auf diese Art sind gewiß viel achtungswerthe Bemühungen verkannt und verhindert worden.

Freilich hätte sich bei einer angestellten Prüfung bald ergeben, welchen Werth und welche Abzweckung die in Anregung gebrachten Veränderungen hatten; die zu einer solchen Prüfung erforderliche Einsicht und Geduld ist aber nicht von jedermann zu verlangen, und am wenigsten von denen, die nicht

an eine langsame, ruhige Sichtung des Wahren und Falschen, des Nützlichen und Schädlichen gewöhnt sind, oder welche die dazu nöthige Muße dem Drange ihrer Berufsgeschäfte nicht abgewinnen können. Nur hieraus läßt es sich erklären, daß auch sehr verständige und sehr edelgesinnte Menschen durchaus von keiner Art der Neuerung wissen wollen, und auf eine nicht gerechte Weise jeden Wunsch, der auf Änderung in dem jetzigen Zustande der Dinge abzweckt, aus einer und derselben unlautern Quelle ableiten.

Gewiß hat dieses Mißverständniß auch der Schulverbesserung, insbesondere auf dem Lande, Nachtheil gebracht. Die, welche die Macht in Händen haben, und insbesondere so viele vermögende und ächt patriotische Güterbesitzer würden bereits mehr für diese Sache gethan haben, wenn bei ihnen nicht Zweifel an der Nützlichkeit einer solchen Verbesserung obgewaltet hatten. Man befürchtet, daß der Landmann, wenn er anders, und besser als bisher unterrichtet wird, für den Stand in welchem er sich befindet, und für die Beschäftigungen, die dieser Stand erfor-

dert, verbildet werden; man befürchtet, daß er, anstatt vernünftig denken zu lernen, nur zum Vernünfteln und zum Mitsprechen über Sachen, die er nie gründlich zu beurtheilen fähig seyn wird, möchte angeführt werden; man befürchtet endlich, daß er trotzige Ansprüche auf eine Unabhängigkeit machen möchte, die ihm nicht gewährt werden kann, und die ihm, nicht minder, als dem Staat, verderblich werden müßte. Daher findet man es rathsamer, es bei dem alten zu lassen; und sehr bedenklich, eine Änderung zu wagen, von der man so gefährliche Folgen vorauszusehen meint.

Gewiß ist es der Mühe werth, hierüber einmal aufs Klare zu kommen. Ist die eben erwähnte Verbildung und unfugschwangere Aufklärung die unvermeidliche Folge aller und jeder Verbesserung des Schulunterrichts nnd der bisherigen Erziehungsmethode: so ist es allerdings weise, jedem Versuche, die Sache auf einen andern Fuß zu setzen, entgegen zu wirken; und allem, was darüber gesagt wird, sein Ohr zu verschließen.

Giebt es aber eine Änderung, von der

sich diese Folgen nicht besorgen lassen, die nicht eine scheinbare und schimärische sondern eine wirkliche, höchst-nöthige und wohlthätige Verbesserung ist: so fordern nun Vernunft und Pflicht, diese auf alle Art und Weise zu befördern, und sich durch keine unzeitige und feigherzige Besorgniß zu einer gutes hindernden Unthätigkeit oder Widersetzung verleiten zu lassen.

Und daß es eine solche gebe, wird sich hoffentlich erweisen lassen. Wenn zuvörderst nichts mit Aufsehen machender Umkehrung des Alten betrieben, nichts übereilt wird; wenn man sich mit dem, was den Umständen nach möglich ist, begnügt, und nicht eine Vollkommenheit erzwingen will, die nur die allmählige Frucht bedachtsamer Fortschritte seyn kann; wenn man insbesondere stete Rücksicht auf das nimmt, was der Geist der Zeit nöthig macht, und auf das, was er erlaubt: — und eine solche Weisheit wird man von denen, welchen der Staat selbst die Sorge für das Schulwesen anvertraut hat, mit gegründeten Zutrauen erwarten können — so sollte ich meinen, daß eine Reform,

die nur Gutes zur Folge hat, nicht ausbleiben könne. Wie es mir vorkömmt, müßte sie auf folgende Grundsätze gebaut seyn.

Es muß zuvörderst nichts in den Dorfschulen gelehrt werden, als was dem Landmann zu wissen eigentlich nöthig ist. Denn gewiß thut das zu viel oft mehr Schaden, als das zu wenig. Das Halbwissen ist oft gefährlicher, als das Nichtwissen. Eine Ausbildung über die Sphäre hinaus, in der man eigentlich wirken soll, macht unzufriedene unruhige und unnütze Menschen, und in dieser Rücksicht ist es allerdings wahr, daß es nicht gut sey, den Bauer zu klug zu machen; in den Kenntnissen, die für ihn gehören, kann er aber niemals zu klug werden. Es müssen daher den Schulhaltern die Grenzen genau vorgezeichnet werden, innerhalb welcher sie sich zu halten, und die sie nie zu überschreiten haben.

Ein Hauptbedürfniß einer gründlichen Schulverbesserung wäre demnach ein dem Lehrer zur Norm zu machendes Lehr- und Methoden-Buch, in welchem sowohl alle Objekte, über welche sich sein Unterricht er-

strecken muß, als auch die Art, wie er bei der Unterweisung zu verfahren hat, vollständig vorgeschrieben sind. Freilich wird es nun immer, auch bei dem besten zweckmäßigsten Buche dieser Art, auf die Beschaffenheit und Brauchbarkeit des Lehrers am meisten ankommen. Ist derselbe ungeschickt und ungeübt: so wird auch die beste Vorschrift ihn nicht zu einem brauchbaren Lehrer machen; ist er aber ein über seine Sphäre hinaus sich klug dünkender Sprecher, der den Denker, den Aufgeklärten, den Vielwisser spielt, so wird er sich zu weise dünken, um sich in die Schranken, die ihm gesteckt sind, einengen zu lassen; und wehe dann dem Prediger, der ihn zurechtweisen soll, und der armen Dorfjugend, die zu seinen Füßen sitzt.

Recht wohl zubereitete Männer, die aber nicht zu dem sogenannten gelehrten Stande gehören, scheinen mir aus dieser Ursache, zumal in den jetzigen Zeiten, zu Dorfschullehrern immer weit brauchbarer, als solche, die studirt haben, und ihre wirklichen oder eingebildeten Kenntnisse oft weit über ihren Werth schätzen, und sie nun überall anzubringen, einen innern Drang

fühlen. Es ist bekannt, daß ein von der Universität zurückkommender junger Mensch, dem es nicht an Kopf fehlt, sehr oft von unverdauter Buchweißheit noch viel zu voll ist, als daß er in irgend einem Verhältniß der bürgerlichen Gesellschaft recht tauglich seyn könnte. Ein solcher dünkt sich, wie gewöhnlich, zum Reformator der Welt, und zum rüstigen Bekämpfer alles Aberglaubens und aller Unbill berufen, und rennt nun in seinem aberwitzigen Donquixotismus gegen Windmühlen und Schafheerden, als gegen Riesen und Armeen von Ungläubigen mit großem Ungestüm an. Will man ihn nutzen, so warte man wenigstens, bis er sich den Kopf zerstoßen, und richtiger unterscheiden gelernt hat. — Viele unsrer jetzigen Weltverbesserer haben im Grunde mit jenem durch Romanenlesen verwirrt gewordenen irrenden Ritter nur zu viel Ähnlichkeit. Sie sind tapfer, und sie meinen es zuweilen gut, wie er, aber sie sind nicht weniger krank, als es der spanische Junker war. *)

---

*) Von der höchsten Nothwendigkeit sind daher recht zweckmäßig eingerichtete Schulmeister-

Die Hauptfrage, die hierbei zu beantworten ist, ist nun aber die: welche sind dann die Schranken, die gesetzt werden sollen? Was soll das Bauernkind lernen, und was soll es nicht lernen? Es ist sehr schwer, hierüber seine Gedanken zu eröffnen, ohne nicht der einen oder der andern Partei, wo nicht anstößig, wenigstens mißfällig zu werden. Meiner Pflicht gemäß, will ich indessen sagen, wie es mir, nach meinen jetzigen Einsichten, erscheint.

Einmal, nichts eigentlich wissenschaftliches gehört, wie es wohl durchgängig zugestanden werden wird, in den Unterricht ei-

---

Seminarien. Die Vorsteher derselben können nicht sorgfältig genug ausgewählt, und nicht genug geehrt und belohnt werden. Sie sollten von allen übrigen Arbeiten frei seyn und sich lediglich dem edlen und wohlthätigen Berufe widmen, die Lehrer der gemeinen Volksklasse zu bilden. Es giebt schon einige dieser Anstalten, die als Muster aufgestellt werden können; es ist aber zu wünschen, daß die Sphäre ihrer Nutzbarkeit noch erweitert werden könnte.

ner Dorfschule; nichts, was auf allgemeine und abstrakte Begriffe hinwirkt; nichts, was auch nur den mindesten Anstrich von Schulphilosophie hat. Das Kind soll allerdings lernen seine Vernunft gebrauchen, denn es soll zu einem vernünftigen und nicht zu einem unvernünftigen Menschen gebildet werden, aber dieser Vernunftgebrauch soll allein in der Sphäre Statt finden, die dem Landmann angewiesen ist; man gewöhne daher das Kind frühe richtig urtheilen über die Dinge, die es täglich vor Augen hat; man übe seine Seelenkräfte das recht zu beachten, womit es umgeben ist, und was es in seiner Lage seyn und werden soll; mit Einem Worte, alle Geschicklichkeiten und alle Kenntnisse, wozu ihm der Lehrer verhilft, müssen dazu dienen, daß es einst ein recht verständiger Ackersmann oder Dorfbewohner werde. Da kömmt es mir aber vor, als ob alles, was in den Dorfschulen zu lehren seyn dürfte, sich auf folgende Objekte reduziren ließe.

1) Rechnen im Kopfe und an der Tafel. Dieses setze ich des formellen Nutzens wegen sowohl, als des Gebrauchs, den

der Bauer von einer Fertigkeit darin auf seine Lebenszeit machen kann, unter den ihm beizubringenden Fertigkeiten oben an.

2) Schreiben — mehr wegen der Übung im Aufmerken, in Beobachtung von Regeln, und in geduldiger Ausharrung bei einerlei Beschäftigung, als wegen des Vortheils, den eine Geschicklichkeit darin dem Landmann bringen könnte. Den Schulzen und den Krüger des Dorfes ausgenommen, sehe ich nicht, wozu die Kunst zu schreiben den Bauern so durchaus nothwendig sey.

3) Lesen; gedrucktes und geschriebenes. Es wird immer nöthig bleiben, daß auch auf dem Lande Unterricht im Lesen ertheilt werde, und daß, zumal die Knaben, zu einer Fertigkeit darin gebracht werden. Einige der Bauernsöhne sollen dem Staate als Soldaten dienen; andre werden einst als Schulzen oder Gerichtsmänner im Dorfe angestellt werden. Es ist nöthig und nützlich, daß alle diese die Geschicklichkeit erlangen, sowohl gedrucktes als geschriebenes lesen zu können. Übrigens aber wage ich es, den großen Nutzen zu bezweifeln, welchen das Lesenkönnen dem Landmanne, und

insbesondre dem weiblichen Geschlechte bringt. Der ganze Bücherkram gehört nicht für diese ehrwürdige ganz in den Kreis des praktischen Lebens eingeschlossene Klasse; und der Vortheil, den sie aus einer doch immer sehr mangelhaften Geschicklichkeit im Lesen ziehen kann, lohnt gewiß nicht die darauf verwandte Mühe. Es giebt der Bücher nur sehr wenige, die der Materie und der Form nach dem Bauernstande zu empfehlen sind; und grade sie wird er am wenigsten lesen, wenn er auch sonst Muße und Sinn für diese Stubenbeschäftigung hat. Es ist wohl ein recht schönes Ideal; daß etwa in den langen Winterabenden die fleißige Familie des Bauern um den traulichen Herd sitzt, und der Vater oder der Sohn ihr aus einem nützlichen Buche etwas vorlieset; aber es ist und bleibt ein Ideal, das sich in einem Roman ganz gut darstellen, aber in der wirklichen Welt, wenigstens bei unsern märkischen Bauern vor der Hand nicht so bald realisiren lassen wird. Daher scheint es mir, daß der Vortheil, den der Landmann aus dem Lesenkönnen zur Vermehrung und Berichtigung

seiner Kenntnisse oder zu seiner Befestigung in religiösen und moralischen Empfindungen etwa ziehen könnte, noch immer viel zu hoch angeschlagen ist. Was er an Geistesnahrung braucht, muß ihm durchs Hören und Nachdenken und nicht durch das Lesen zugeführt werden.

4) Singen — nemlich so viel er dessen in der Kirche und bei seinen häuslichen Andachtsübungen gebraucht. In der Art des Singens wäre die Sanftheit, die in den Brüdergemeinen so erbaulich ist, nachzuahmen.

5) Klare und richtige Begriffe von den verschiedenen Dingen, mit welchen sich der Landmann beschäftigt, und durch deren Gebrauch er seine Umstände verbessern kann; vom Pflügen und Säen, vom Baumpflanzen, vom Okuliren und Pfropfen, vom Wein- oder Tabacksbau, ferner von Deichen und Schleusen; von Bewährungen, von Futterkräutern, von nützlichen und schädlichen Gewächsen, von den Krankheiten des Viehes, vom Spinnen und Weben. u. s. w. Hier benehme man ihm schädliche Vorurtheile und in diesen Sachen lehre man ihn frühzeitig klüger und überlegsamer zu Werke gehen.

Dann suche man ihm auch insbesondere durch öftere Vorzeigung von Rissen und Landcharten, und durch einige Übung im Zeichnen einen Begriff davon beizubringen, wie die Lage und verhältnißmäßige Größe von Feldern und Gegenden auf dem Papier dargestellt werde. Denn an einem solchen Begriff fehlt es dem Bauer gewöhnlicher Weise gänzlich, und doch ist er ihm oft so nöthig, damit er bei Grenzstreitigkeiten, Auseinandersetzungen, Markenabtheilungen u. dgl. auf eine leichte Art bedeutet und zurecht gewiesen werden könne. In dem Lehrbuche müßte daher ein eigner Abschnitt diesen Realkenntnissen, wie sie der Landmann gebraucht, gewidmet seyn, und in den Seminarien der künftige Lehrer hierin vorzüglich unterwiesen werden.

6) Gesundheitslehre — daß er die vornehmsten Regeln zur Erhaltung und Wiedererlangung des edelsten Gutes wohl inne habe; insbesondere lerne, welch ein Verhalten er bei Epidemien und Unglücksfällen zu beobachten habe; welchen Schaden Pfuscher und Quacksalber bringen; was in diesem Stücke

schädlicher Aberglaube, oder unvernünftiger Eigensinn sey, u. s. w.

7) Landesgesetze — in so fern sie ihn angehen, und sein Verhalten gegen den Landesherrn, und gegen die Gutsherrschaft bestimmen. Durchaus aber keine allgemeine Rechtsprinzipien. Es ist ihm genug zu wissen, was ihm in seinem Stande obliegt, und vor welchen Übertretungen und darauf gesetzten Strafen er besonders sich zu hüten habe. Es wird leicht seyn, ihm begreiflich zu machen, daß Gesetze nothwendig sind, und daß es sowohl Pflicht, als Klugheit sey, sich mit ihnen bekannt zu machen, und sie zu befolgen. In dem Lehrbuch müßte also ein kleines Gesetzbuch für den Landmann enthalten seyn.

8) Geschichte — aber ja nicht Weltgeschichte; nicht Geschichte dieses oder jenen Volks — auch nicht Naturgeschichte, aber Erzählung von dem, was die Regenten des Vaterlandes großes und gutes gethan haben; von den wohlthätigen Einrichtungen, die sie gemacht, von den weisen Gesetzen, die sie gegeben; von der Aufmerksamkeit, die sie auf den Ackerbau gewandt, oder auf die Er-

weiterung des Erwerbfleißes; von den Städten, die sie erbauet, von den Brüchern, die sie urbar gemacht haben; dann von den tapfern Thaten der Vorfahren, wie sie hier und da und dort muthig gegen überlegene Feinde gekämpft, Weib und Kind und Freund beschützt und glorreich gesiegt haben; *) dann von edlen Handlungen, die im Dorfe oder in der Provinz verrichtet worden, und im Andenken erhalten zu werden verdienen; wie einer seinen alten Eltern Gutes gethan; wie ein anderer seinem Nachbar geholfen, wie einer in Feuers- oder Wassersnoth mit edler Selbstaufopferung Retter der Gemeine geworden ist, wie ein anderer durch vernünftige Vorstellungen erbitterte Gemüther beruhiget, und durch guten Rath von verderblichen Schritten zurückgehalten hat; wieder ein anderer aber sich durch Verbrechen unglücklich

---

*) Hierin würde das, im Verlage des Herrn Unger herausgekommene Vaterländische Lesebuch für Land- und Soldatenschulen vorzüglich gute Dienste leisten.

gemacht, und durch unvernünftigen Trotz gegen Gesetz und Obrigkeit oft über sein ganzes Geschlecht Verderben gebracht hat. u. dgl. *) Was ein Kind durch Geschichte überhaupt für seine Ausbildung gewinnen kann; das kann es gewiß auch aus dieser speziellen und ihm interessantesten Geschichte gewinnen — und der patriotische Sinn, der ihm zugleich mit eingeflößt wird, ist eine Zugabe, die ihm sein Vaterland werther und seinen Stand noch um so viel ehrwürdiger machen wird.

9) Religion und Pflichtliebe. Ich setze beides zusammen, weil es zusammen gehört, und nie, weder in der Theorie noch in der Praxis von einander sollte getrennt wer-

---

*) Diese Dorf- und Familiengeschichte kann freilich nicht in dem allgemeinen Lehrbuche enthalten seyn. Der verständige Schulhalter kann sie aber aus den Erzählungen des Predigers oder der Alten im Dorfe, sammeln, und sie als einen Nachtrag seinem Buche beifügen.

den. Ich setze es zuletzt, weil es das ganze Werk der Erziehung krönt, und die letzte Frucht jeder sittlichen Ausbildung seyn muß. Moralität, wie ich fest davon überzeugt bin ist das Höchste und Heiligste in der menschlichen Natur, welche nur darum eine so hohe Würde hat, weil sie derselben fähig ist — aber eben so fest bin ich auch davon überzeugt, daß sie zu keiner Zeit, und unter keinem Grade intellektueller Aufklärung der Stütze und Hülfe der Religion wird entbehren können, wie dann Religion selbst nichts anders ist, als Frucht des moralischen Sinnes, und nicht fehlen darf, wenn nicht zugleich eine entehrende Lücke in dem Sistem sittlicher Empfindungen seyn soll.

So meine ich nun auch, daß bei der Bildung, die der Landjugend zu geben ist, Religion grade die Hauptsache ist und bleibt. — Der Leitfaden, um sie dem Verstande und dem Herzen der Kinder nahe zu bringen, soll der Katechismus; und ihre Form, Glaube an die im Katechismus enthaltene Lehre seyn; hieraus erhellt dann zur Genüge die große Wichtigkeit eines zweckmäßigen Katechismus, die warlich nur der Unverstand übersehen

kann.

kann. Bei den Maasregeln, die ergriffen worden sind, einen brauchbaren Landeskatechismus zu erlangen, ist zu hoffen, daß diesem Bedürfniß und mit demselben einem Hauptmangel, der unser Landschulwesen gedrückt hat, werde abgeholfen werden. *) Es ließe sich leicht ein sehr betrübtes Gemälde von dem elenden Wort- und Buchstaben-Werke, von dem nicht allein unnützen, sondern gewiß recht schädlichen handwerksmäßigen Religions-Unterricht entwerfen, der leider noch immerfort häufig genug wahrgenommen wird. Aber es ist aufmunternder, den Blick auf die Zukunft

---

*) Das Königl. Oberkonsistorium hat nemlich von allen Provinzialkonsistorien sich ein paar vorzüglich dazu geschickte und mit dem Grade von Bildung, den bis jetzt noch das Landvolk hat, am meisten kundige Prediger in Vorschlag bringen lassen, und diese zur Ausarbeitung eines allgemeinen Katechismus nach den ihnen mitgetheilten Grundsätzen aufgefordert. Wie sollte die vereinigte Bemühung so vieler wakkern Männer nicht etwas vorzüglich gutes erwarten lassen!

zu werfen, und zu hoffen, daß Jesu wohlthätige Lehre, nicht mehr umhüllt und entkräftet von menschlichen Zusätzen, nach und nach, gleich der allgewaltigen Sonne, die Nebel des Aberglaubens und der Unsittlichkeit zerstreuen, und den vollen Tag des Rechtverhaltens im Vertrauen auf Gott herbeiführen werde. In der Ehrfurcht vor seinem Schöpfer, in der Freude über dessen Wohlthun, in der Achtsamkeit auf dessen heiliges Gesetz, in dem Vertrauen auf dessen immer dauernde Vatergüte, und in darauf gegründeter unwandelbarer Redlichkeit und unverdrossenen Pflichtübung — darin kann der gemeine Mann, wie ein jeder andrer, gewiß nie zu weit geführt werden. Hier ist kein Übermaaß der Aufklärung möglich. Giebt man ihm aber nicht diese einzig wahre Einsicht, so ist bei dem jetzigen Zustande der Dinge der verderbliche Einfluß der falschen nicht zu verhindern. Der Strom der Irreligion und der entnervenden Sinnlichkeit, der bereits die Wohnungen der höheren Stände unterwühlt und zum Einsturz gebracht hat, dürfte bald, wofern ihm nicht ein Damm entgegen gesetzt wird, auch die niedre Gegend

überfluten, und auch da Spuren seiner schrecklichen Verheerung zurücklassen.

Von einem je größern Gewicht aber der Religionsunterricht ist, desto mehr ist zu wünschen, daß derselbe von den Predigern in seiner ganzen großen Wichtigkeit, mehr als es oft geschieht, möge beherziget werden. Die Verordnung, daß ein jeder Prediger in der Schule seines Ortes unterrichten solle, ist schon vorhanden; und es würde gewiß nützlich seyn, wenn sie eingeschärft, und dahin bestimmt würde, daß er täglich eine Stunde unterweisen, und sich alsdann das Katechesiren vorbehalte. Es könnte dieses entweder in der Schulstube, in der Gegenwart des Schulhalters, oder auch nur mit den Erwachsenen im Hause des Predigers, und im Sommer, in der Kirche geschehen.*) Dieses gehört



*) Dieses bringt auch ein sehr würdiger Inspektor in Vorschlag, und eben dieser ist auch der Meinung, daß hin und wieder Prediger- Küster- und Schulhalterdienst auch wohl in Einer Person vereiniget werden könnten.

ganz eigentlich zum Berufe des Predigers; und wenn ihm der Nutzen, den er damit stiftet, nicht Lohn genug ist, wenn er seine ganze Sorge für die Religionserkentnisse der Kinder der ihm anvertrauten Gemeine auf die kurze Zeit der Vorbereitung zur Konfirmazion einschränkt; wenn es ihm anekelt oder zu mühsam dünkt, eine Stunde des Tages da zuzubringen, wo er mit dem sichersten Erfolg den guten Samen christlicher Lebensweisheit ausstreuen kann — warlich so ist er des edlen Geschäftes nicht werth, das in seine Hände gegeben ist. — —

Ist der äußere und innere Zustand der Schulen aber erst in dem Grade, den die Umstände zulassen, verbessert dann wird auch ein Hauptbedürfniß, außer der Anlegung noch mehrerer Seminarien zur Bildung recht tüchtiger Landschulmeister, eine noch genauere Aufsicht auf die Fortdauer der eingeführten guten Ordnung seyn. Schon jetzt sind die Prediger die berufenen Aufseher auf die Schule in ihrer Parochie; und nehmen sich auch viele derselben dieses Geschäftes mit vieler Treue und gutem Erfolge an. Da dieses aber nicht bei allen der Fall ist: so möchte es vielleicht

nützlich seyn, einsichtsvolle Prediger, die es bereits bewiesen haben, daß ihnen das Schulwesen am Herzen liegt, zu besondern Schulinspektoren in einem gewissen Bezirk zu ernennen. Diese wären dann gleichsam die Gehülfen des Kircheninspektors, der oft nicht alles gehörig übersehen kann. Die Frage ist aber, wie diesen Specialinspektoren die Bereisung der ihnen angewiesenen Schulen zu erleichtern, und welche Belohnungen ihren Bemühungen sonst versprochen werden könnten. Von Zeit zu Zeit dürfte alsdann eine Generalvisitazion aller Schulen einer Provinz, nicht ohne guten Nutzen seyn.

## Vermischte Vorschläge zur Verbesserung des Landschulwesens.

Diese sind größtentheils von einem oder dem andern der Herren Inspektoren gethan worden, und würden eine vorzügliche Beachtung verdienen.

1) In allen Schulen, wo die Zahl der, die Schule besuchenden Kinder über 60 steigt,

müßte die Einrichtung getroffen werden, daß die größern nur des Vormittages, und die kleinern nur des Nachmittages zur Schule kommen. Denn mehr kann auch der aufmerksamste und geduldigste Lehrer nicht gehörig übersehen und beschäftigen. Es giebt Schulen, in welchen 100 bis 200 Kinder zusammengepreßt sind.

2) Wo es sogenannte Laufschulmeister giebt, die sich die Bauern auf eine Jahreszeit für einige Thaler Lohn und freie Kost miethen, und dieser fehlerhafte Zustand nicht geändert werden kann, müßte wenigstens verordnet werden, daß keine Gemeine Jemanden als Schulhalter annehme, den der Prediger nicht zuvor geprüft, und einigermaßen tüchtig befunden hat.

3) Wo keine Sommerschule möglich ist, muß doch wenigstens des Sonntages, und Einmal in der Woche Schule gehalten, und darauf gesehen werden, daß die Eltern ihre Kinder zu diesen Unterrichtsstunden schicken. Auch wäre es gut, wenn die Prediger am dritten Sonntage, statt der Predigt, eine ausführliche Katechisazion hielten.

Ich kann mir eine solche Katechisazion mit untermischten Anreden an die Erwachsenen gedenken, die gewiß mehr Interesse haben, und mehr Nutzen schaffen würde, als eine noch so gute förmliche Kanzelrede.

4) Daß alljährig vor Ostern eine öffentliche Schulprüfung vor der versammelten Gemeine in der Kirche gehalten werde.

5) Daß überall, wo sich bei dem Prediger, oder, als Hauslehrer in Familien, Kandidaten aufhalten, diese durch die Unterweisung in den Schulen, aber der vorgeschriebenen Ordnung gemäß, sich nützlich zu machen, und zugleich für ihr künftiges Amt sich näher vorzuüben suchten. In den von ihnen bei der Prüfung zum Predigeramte beizubringenden Zeugnissen wäre alsdann darauf mit Rücksicht zu nehmen, ob sie diese Gelegenheit zu ihrer Ausbildung genutzt hätten. *)

---

*) Ein Kandidat, der es an sich wahrnehmen ließe, daß ihm das Unterweisen in einer Dorfschule als eine zu niedrige und geringfügige

Es mag nun von diesen Gedanken mehr oder weniger nach der nähern Prüfung, welcher ich sie unterwerfe, anwendbar gefunden werden: so wird es mich nie gereuen, aus guter Meinung gesagt zu haben, wie ich in einer so wichtigen Angelegenheit denke, und dadurch andern eine Veranlassung gegeben zu haben, etwas besseres zu sagen. Es ist eine heilige edle Sache: Veredlung menschlicher Seelen — und mein Herz erwärmt sich bei der Vorstellung, daß, den Wünschen des besten Königes gemäß, eine gründliche Schulverbesserung im Lande allmälig zu Stande kommen werde. Der Menschenfreund und der Patriot haben mehr wie jemals eine Hofnung dieser Art, als eines Trostes bei so vielen trüben Aussichten, die der jetzige Zustand der Welt gewährt, sehr nöthig.

---

Beschäftigung erschiene, müßte angesehen werden als ein solcher, der nicht prästanda prästirt hat. Er kann Kenntnisse haben, aber er hat den Sinn noch nicht, der ihn als Prediger recht nützlich machen kann.

# I.

## Ertrag aller lutherischen Landschulstellen Königl. Patronats in der Churmark.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Stellen unter 10 Thlr. Einnahme sind | | | | | | 21 |
| 2. | — | zwischen | 10 | und | 20 | — | 59 |
| 3. | — | zwischen | 20 | — | 40 | — | 180 |
| 4. | — | zwischen | 40 | — | 60 | — | 109 |
| 5. | — | zwischen | 60 | — | 80 | — | 82 |
| 6. | — | zwischen | 80 | — | 100 | — | 62 |
| 7. | — | zwischen | 100 | — | 130 | — | 50 |
| 8. | — | zwischen | 130 | — | 150 | — | 42 |
| 9. | — | zwischen | 150 | — | 180 | — | 11 |
| 10. | — | zwischen | 180 | — | 200 | — | 5 |
| 11. | — | zwischen | 200 | — | 220 | — | 3 |
| 12. | — | zwischen | 220 | — | 250 | — | 2 |
| 13. | — | über | — | — | 250 | — | 1 |
| | | | | Summa aller Stellen | | | 627 |

## II.

Ertrag aller reformirten Landschulstellen Königl. Patronats in der Churmark.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Stellen deren Einn. unter | | 20 | Thlr. ist, | | sind | 1 |
| 2. | — | zwischen | 20 | und | 40 | — | 5 |
| 3. | — | zwischen | 40 | — | 60 | — | 8 |
| 4. | — | zwischen | 60 | — | 80 | — | 16 |
| 5. | — | zwischen | 80 | — | 100 | — | 6 |
| 6. | — | zwischen | 100 | — | 120 | — | 3 |
| 7. | — | zwischen | 120 | — | 140 | — | 2 |
| 8. | — | über | 140 | — | — | — | 1 |
| | | | | Summa aller Stellen | | | 42 |

## Anzeige einiger Druckfehler.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Titelblatt | Zeile 7 | | Königlicher lies Königlichem | | |
| Seite 7 | Zeile 7 | statt | äußerrst lies äußerst | | |
| — 7 | — 11 | — | Altemmark lies Altemark | | |
| — 23 | — 14 | — | aber, nicht lies aber nicht | | |
| — 34 | — 16 | — | Dofern lies Dörfern | | |
| — 39 | — 8 | — | Übunggen lies Übung | | |
| — 49 | — 21 | — | hatten lies hätten | | |

50c
12.9.83
X IX.83
IX.90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, Friedrich Samuel Gottfried,

Ueber die Verbesserung des Landschulwesens vornemlich in der Churmark Brandenburg

Berlin 1799

Paed.th. 4875
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764067-1
VD18 14712261-001